

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 26

Artikel: So lasst uns singen ein Lied auf die überholten Werte
Autor: Mathys, Stephan / Pohlenz, Bernd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SO LASST UNS SINGEN EIN LIED AUF DIE ÜBERHOLTEN WERTE

VON STEPHAN MATHYS

Der Neue Mann, zur Welt gebracht und seither ständig reanimiert von trendigen Lifestyle-Magazinen und psychologischen Bestsellern, hat sich wohl endgültig als schauerliche Totgeburt erwiesen. Das Anforderungsprofil dieses zeitgenössischen Prinzen, der wie Phoenix aus dem patriarchalischen Sumpf gestiegen sein soll, hört sich an

dem orientiert, werden in regelmässigen Abständen solche männliche Prachtsexemplare hochglänzend inszeniert und zu modernen Ikonen gekürt. Als jüngstes Beispiel sei Brad Pitt angeführt, der als Darsteller im Familiensaga-Rührschinken «Legends of the Fall» zum globalen Weichspüler aller Frauenherzen und Vorzeigemann des ausgehenden Jahrtausends erhoben wurde und als aufgebläht

stattet. Somit stellt er wohl auch kaum den evolutionären Höhepunkt dar und ist wirklich nur in sehr beschränktem Masse nachahmungswürdig.

Doch der Glanz dieser mehr oder weniger strahlenden Figuren vermag die dumpfen Niederungen des Durchschnittsmannes von der Strasse sowieso nicht zu erleuchten. Weder ist dieser ein Kind der Post-Postmoderne noch entspricht er sonstwie annähernd dem sorgsam erarbeiteten Entwurf des Neuen Mannes. Noch immer lenkt er penetrationswütig den Lauf der Geschichte und schiesst aus vollen Rohren Löcher in die Welt, um darin ungestört und rücksichtslos seine Neurosen einpflanzen zu können. Er sieht sich als omnipotent und heult auch gerne mit den Wölfen, wenn es ihm Vorteile bringt im grossen Wettlauf um Macht und Ansehen. Wie ein zappelnder Säugling will er seine Bedürfnisse befriedigt sehen, und zwar subito, sonst kräht er, oder es gibt sonstwie Stunk. Seine Träume sind dem Warenhauskatalog entsprungen und münden in ein schnuckeliges Häuschen mit Umschwung, die Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit wird konserviert in pornographischem Spiritus.

Wie ein zappelnder Säugling will er seine Bedürfnisse befriedigt sehen, und zwar subito.

Wer dies nicht glauben mag, befrage wahllos einige Männer nach ihren Wunschvorstellungen für die nähere und weitere Zukunft. Der Mann, der auf seine Karriere verzichtet und sich lie-

Die Ausnahmen sind selten und bestätigen die traurige Wahrheit. An dieser Tatsache ändern auch neuerdings propagierte Buben-Gesprächsunden in Jugendhäusern und teure Kosmetik-Kurse für den Mann nichts oder wenig. Nur gering ist die Zahl der weiblich besetzten Posten in Politik und Wirtschaft, und trotzdem sehen die Männer bereits ihre Felle davonschwimmen. Mit Händen und Füssen wehren sie sich dagegen, auf wahltaktisch unvorteilhaften hinteren Listenplätzen zu figurieren. Weil ja der persönliche

beklagen sich über mangelnde Solidarität und kontinuierlich schwindende Mitgliederzahlen. Die subventionierten Theater

zurückkehre. Weitere Zielscheiben der erzkonservativen Partei: Die Aids-Seuche, die hemmungslosen Medienvögte, die Sexua-

Die Frau soll vom Parkett der hohen Politik verschwinden. Sie soll sich dorthin zurückziehen, wo sie hergekommen ist und hingehört: An den Herd.

der Schweiz besinnen sich auf bewährte Männer und beschäftigen nur äusserst selten

lität ausserhalb der Ehe und weitere perverse und widernatürliche Laster. Die schwarzen Fundis

beseelt. Der unglückliche Slogan erhärtet den Verdacht vieler, dass politisierende Frauen verkappte Männer und somit auch nicht bessere Menschen seien. Da ändert ihr Logo – das in unseren Breitengraden durch den vielen Gebrauch ziemlich abgegriffene Yin-und-Yang-Zeichen – nur wenig an der Tatsache, dass diese Frauen tief in einem männlich dominierten Weltbild stecken geblieben sind.

Laut äusserst unzuverlässigen Quellen nahmen die Männer der Zürcher SVP schmolldend zur Kenntnis, dass ihr traditionelles

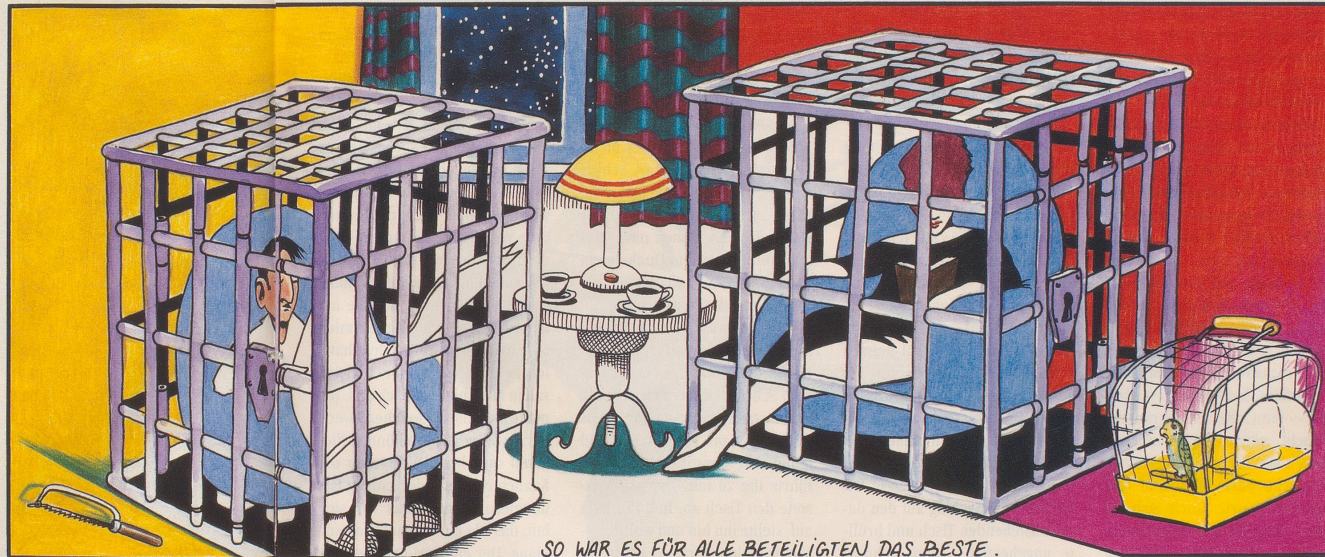
Der aktuelle Mister Schweiz, das offizielle Vorbild aller Tellensöhne, ist Polizist, immer glattrasiert und auch sonst ganz brav.

wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht und lässt anspruchsvolle Frauenherzen höher schlagen. Gefühlvoll, aber nicht soft, zärtlich und dennoch beschützend, mit tiefschürfendem Humor, redegewandt, gebildet und solvent, ohne geschwätzig, eingebildet oder arrogant zu sein, eine gepflegte Erscheinung voller unverbissener Dynamik mit wehenden Haaren und klaren Augen, dies die minimalen Anforderungen an den modernen Mann, der sich in den einschlägigen Illustrierten als Flickwerk aus Gandhi, Bob Dylan, Alfred Biolek und James Bond präsentiert.

Zum besseren Verständnis für das tumbe Volk, das sich noch immer an alten Menschenbil-

tes Kunstprodukt von einer Homestory zur anderen gereicht wird. Auf dass sich die übrige Männerwelt aufmache und zur Freude der Frauen und sich selber diesem hehren Ideal mit aller Kraft nacheifere.

Doch es existieren durchaus auch Prachtmänner nationalen Zuschnitts: Das Interesse am properen eidgenössischen Renommée-Männchen Alain Sutter schwand allerdings dahin, als er von ausserirdischen esoterischen Würmern befallen und lahmgelegt wurde. Der aktuelle Mister Schweiz – und somit das offizielle Vorbild für alle anderen Tellensöhne – ist Polizist, immer glattrasiert und auch sonst brav sowie mit zähnebleckendem Lachen ausge-



bevoll um die Kinder kümmert, derweil die Frau arbeiten geht, ist eine mediale Fiktion, das haben verschiedene Umfragen in den letzten Jahren ergeben.

Eigensinn im männlichen Denken schon immer höhergestellt war als umfassende Idealvorstellungen, in denen auch das Weibliche Platz hat.

Wie wenn es nicht schon traurig genug wäre, dass die Emanzipation des Mannes nie stattgefunden hat, flaut seit einiger Zeit nun auch noch der Wind in den Segeln der Frauen deutlich ab. Feministische Gruppierungen

Regisseurinnen, Dramaturginnen oder Autorinnen. In der Politik zeichnen sich noch rückschrittlichere Tendenzen ab: Brigitte Eymann, die Vize-Präsidentin der neugegründeten «Katholischen Volkspartei Aargau», erklärte bei ihrer Antrittsrede leicht verlegen, sie werde sich dafür engagieren, dass die Frau aus der Politik verschwinde und wieder an den heimischen Herd

werden, so Gott will, im Herbst mit einer Männer-Liste an den Nationalratswahlen teilnehmen. Das geplante Fest der CVP-, FDP- und SVP-Frauen unter dem Motto «Hart sein – Frau bleiben» fünf Wochen vor den eidgenössischen Wahlen im Herbst findet ausgerechnet im Schützenhaus des zürcherischen Albisgüetli statt und ist auch nicht gerade von einem feministischen Geist

Blut- und Boden-Albisgüetli von Frauen erobert wurde und haben an einer eiligst einberufenen Pressekonferenz mitgeteilt, dass ihre diesjährige Wahlschlacht nicht in Zürich, sondern im Heimatmuseum Ballenberg abgehalten werde.

Der Reigen um die alten Werte dreht sich in einer Geschwindigkeit weiter, dass es einem schwindlig werden könnte. □